

## „Deutsches Apothekenmuseum“

Der Reichsapothekerführer gab, wie die Tageszeitungen wiedergeben, die Gründung eines pharmaziegeschichtlichen Museums für Deutschland durch die Deutsche Apothekerschaft bekannt. Das Museum trägt den Namen Deutsches Apothekenmuseum und hat seinen Sitz in München. Es soll eine umfassende Schau der geschichtlichen Entwicklung des Arzneimittelwesens und der deutschen Apotheke bilden. Erstmalig soll gezeigt werden, daß die deutsche Apotheke die Keimzelle der weltumspannenden deutschen chemisch-pharmazeutischen Industrie ist. Alle deutschen Apotheker werden aufgefordert, die in ihrem Besitz befindlichen alten Arzneimittel, Gefäße, Mörser, Schriftstücke und sonstige Altertümer dem Museum zur Verfügung zu stellen. Für die Durchführung erfolgt die Gründung einer Stiftung „Deutsches Apothekenmuseum“.

## Ärztliche Vergütungen in Österreich

Die „Ärztliche Reform-Zeitung“, das Organ einer Reihe ärztlicher Organisationen, vor allem Niederösterreichs, gab Ende März eine Übersicht über die Einkommensverhältnisse österreichischer Gemeindeärzte, die wohl den Tiefpunkt in der Vergütung für ärztliche Leistungen darstellen, von denen man bisher gehört hat. Das Blatt schreibt u. a.:

„Dem gemeindeärztlichen Dienste in Niederösterreich ist verpflichtend der Fürsorgedienst beigegeben. Das Gehalt eines niederösterreichischen Gemeindearztes schwankt zwischen 300.— bis 630.— Schilling im Jahre. Da er 700.— Schilling als Pensionsbeitrag im Jahre zahlen muß, muß er also zwischen anfänglich 400.— bis endlich nur 70.— Schilling im Jahre auf die Gemeindeärztereie draufzahlen. Höchstens, wenn ihm wegen Ausdehnung und Geländeschwierigkeiten seines Sprengels eine Ortszulage, die zwischen 120.— und 240.— Schilling im Jahre beträgt, zuteil wird, bleiben ihm nach harten Dienstjahren vielleicht ein paar Schillinge bar übrig.“

Dieser Gemeindearzt ist der tragende Stützpfiler des gesamten Gesundheitsdienstes, soweit lokale Angelegenheiten in Betracht kommen. Agenden gibt es viele — was im Sprengel irgendwie einem Arzt angehängt werden kann, erhält er aufgebürdet. Er hat ja seine ‚Gehalt‘ dafür. Darüber hinaus aber muß er auch noch die Fürsorgebehandlung zu jenen Tarifen machen, die von einer Landesregierung bestimmt werden. Wie sich das auswirkt, sei nachstehend geschildert:

Fünf Monate stellvertretender Gemeindearzt: 1248 Ordinationen, 253 Tagvisiten, 7 Nachtsvisiten und noch etliche Zuleistungen, für die es ‚Punkte‘ gibt, und noch 8 Operationen. Dafür hat der Arzt alles in allem 850.50 Schilling bekommen. Nach dem allgemein üblichen Schlüssel ergibt sich: eine Ordination — 48 Schilling, eine Tagvisite — 98 Schilling und eine Nachtsvisite 1,92.— Schilling. Der Arzt schreibt: „Für die Ärzte ist kein Geld da, weil die Spitalskosten alles verschlingen. Die Spitalskosten sind so hoch, weil die Ärzte zu viele Kranke ins Spital schicken. Dieser circulus vitiosus trägt die Lösung in sich selber. Man bezahle die Fürsorgeärzte besser, und sie werden weniger Leute ins Spital schicken. Schließlich kann man einem Fürsorgearzt denn doch nicht zumuten, daß er für 170 Schilling im Monat die Zahl der Besuche noch weiter steigert...“

Kam die Nachfolgerin, die in gesundheitlich wenig günstigen Herbstmonaten den Dienst übernahm: Ihre Rechnung ergibt: Im November eine Ordination 30, im Dezember 25 und im Jänner 20 Groschen! Der Besuch je nach Monat 45, 43 oder sogar 35 Groschen!...

Man wird sagen, daß das wieder ein pessimistisch herausgesuchter Einzelfall sei. Nun — schauen wir weiter: „Ich habe um den Betrag von 73.— Schilling getätigt: 94 Ordinationen, 15 Visiten bei Tag, 3 Visiten bei Nacht, 46 Doppelkilometer bei Tag und 15 Doppelkilometer bei Nacht.“ Wenn man für das Taxi die Kilometer berechnet (50-Groschen-Tarif), bleiben — halt, Mehrzahl falsch, richtig — bleibt für 94 Ordinationen, 15 Tagvisiten und 3 Nachtsvisiten — 112 Einzelleistungen — ein Schilling!

Der Arzt schreibt dazu: „Das hätte ich mir in der Zeit in jedem Staatsarrest, der notabene noch dazu nicht von meinem Gelde gezahlt wäre, mit Papiersackelpicken verdienen können.“

Kann sich auf diese Art noch jemand den Luxus, Gemeindearzt zu sein, leisten? ... Dort, wo nebenbei noch eine andere Erwerbsmöglichkeit besteht und diese gemeindeärztliche Funktion nicht die übrige Arbeit erschlägt, kann der Arzt als Wohltäter des Landes Niederösterreich die Sache gerade noch aufrecht erhalten.

Die Dinge treiben zur Stellungnahme. Schon einmal in der Geschichte der österreichischen Ärzteschaft ist von den Ärzten Niederösterreichs, und zwar von den Gemeindeärzten, die Abwehr ausgegangen. Soll sich das wiederholen?

Die Ärzte müssen eben bescheiden werden. Wir reden ja schon gar nicht mehr von einer gerechten Würdigung ärztlicher Arbeit. Denn, bei Gott, davon ist in den Ziffern, die vorstehend wahrheitsgemäß genannt werden, ja schon gar keine Ahnung mehr.

Aber — leben müssen die Ärzte können, nicht nur, um die Schmach solcher Wertung weiter tragen zu können, sondern auch, weil ohne sie das an sich schuldlose Volk zu Schaden käme.“

Zu diesen Ausführungen ist nur zu bemerken, daß der Wert des Schillings 48—49 Reichspfennige beträgt.

## Immer noch „wilde“ Sterilisationen in Wien

Österreich ist jetzt das geburtenärmste Land Europas. Die Scheu vor dem Kinde ist so groß, daß gesunde Menschen lieber die Operation zwecks Unfruchtbarmachung auf sich nehmen als „Gefahr laufen“, ein Kind in die Welt zu setzen.

Der Wiener Polizei ist es schon wieder gelungen, eine Abtreibungsklinik auszuheben. Darüber berichten die Wiener Zeitungen ausführlich. Das „Neue Wiener Journal“ schreibt:

„Anfang Januar wurde dem Polizeikommissariat Schmelz von anonym Seite die Mitteilung gemacht, daß sich in Wien ein Mann mit ‚Sterilisationen en gros‘ beschäftige. Die Polizei fand diese Meldung bestätigt, als es ihr gelang, einige ‚Operierte‘ ausfindig zu machen. Die Sterilisierten scheuten sich aus begreiflichen Gründen, weitere Aussagen in der Angelegenheit zu machen, und außerdem war der Mann, der den Eingriff an ihnen vorgenommen hatte, so vorsichtig gewesen, ihnen nicht seinen wirklichen Namen zu nennen. Er hatte sich ihnen als ‚Dr. Mayer‘ vorgestellt und seine Operationen an Leuten, von denen er verraten zu werden fürchtete, in deren eigener Wohnung vorgenommen.“

Es war wieder nur Zufall, daß die Polizei vor einigen Tagen von einer ‚Sterilisationenklinik‘ erfuhr, die sich in einem Schrebergarten der Siedlung ‚Ersparlette‘ befand und von einem angeblichen Studenten der Medizin geführt wurde. Die Verhaftung des Studenten, der sich als der Hilfsarbeiter Erwin Danussi entpuppte, und seine Konfrontation mit einigen Leuten, die er behandelt hatte, verschaffte der Polizei endlich den Zusammenhang zwischen der erhaltenen anonymen Anzeige und dem darin beschuldigten Mann. Danussi gab zu, sein Geschäft seit Monaten betrieben und sich teils selbst, teils durch ‚Schlepper‘ Patienten verschafft zu haben. Im Zuge der Erhebungen konnten 50 Männer ausgeforscht werden, die von Danussi und dem 37jährigen Medizinstudenten Cornell Barjan, der flüchtig ist, sterilisiert wurden.

Ein Großteil der Männer hat zugegeben, ihre Adressen als ‚Deckadressen‘ zur Verfügung gestellt zu haben, während andere wieder ihre Wohnungen als ‚Kliniken‘ verwenden ließen. Nach der großen Zahl der Operationsstellen nimmt die Polizei an, daß in Wien bisher nicht weniger als 1000 Männer sterilisiert worden sein dürften. Die meisten der ‚Behandelten‘ rekrutieren sich aus den Kreisen der Fingangestellten. Auch eine große Zahl von Privatangestellten dürfte sterilisiert worden sein.

Die Polizei hat gestern Danussi, den 33jährigen Mechaniker Karl Sandar, Siccardsburggasse 24, den 30jährigen Schlossergehilfen Stephan Schrbeny, Biedermannsgasse 2, und den 32jährigen Kaufmann Franz Schmidt, Quellenstraße 93, ins Landesgericht eingeliefert. Zwanzig andere Mitbeschuldigte wurden der Staatsanwaltschaft angezeigt.“

## Einführung von Staatsärzten in Rumänien

Im Gegensatz zu der im Reich vorhandenen freien Arztwahl hat der große Rat der Ärztevereinigung Rumäniens unter Zustimmung des Gesundheitsministers und der Armeerepäsentanten beschlossen, daß für 8000 Einwohner je ein Staatsarzt, eine Schwester, ein Sanitätsbeamter und eine Hebamme bestimmt werden. Diese an sich für die Hebung der Volksgesundheit in Rumänien auf gemeinte Maßnahme bedeutet jedoch zugleich einen harten Schlag für die deutsche Volksgruppe Groß-Rumäniens, da nach den bisherigen Gepflogenheiten der rumänischen Gesundheitsbehörden in deutschen Dörfern keinesfalls deutsche Ärzte und Schwestern ernannt werden! Damit wäre also zwangsläufig die gesundheitliche Betreuung der deutschen Bauern und Städter in nichtdeutsche Hände gegeben.

Es ist zu hoffen, daß die rumänischen Gesundheitsbehörden bei der Durchführung dieser Maßnahme auf das Naturrecht jeder Volksgruppe auf eigene Sprache, eigene Gesittung, eigene Schulen und eigene Gesundheitspflege Rücksicht nehmen. Nur wenn genügend deutschstämmige Ärzte als Staatsärzte bestätigt werden, kann diese Maßnahme sich für die innere Befriedung Rumäniens günstig auswirken.

## Unfreundlichkeit!

In Bonyhad, Komitat Tolnau, wurden dem Arzt Dr. Mühl, einem bewährten Vorkämpfer des Deutschtums und treuem ungarisch-deutschem Staatsbürger, erneut die Ärztschilder und fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Wir würden diesen Fensterkrieg untergeordneter magyarischer Elemente nicht weiter erwähnen, wenn nicht Mühl anlässlich seiner ersten Beschwerde wegen eingeschlagener Fensterscheiben von der zuständigen Gendarmerie mißhandelt worden wäre.